

# Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 70.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 2.50 M., im Restamtteil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 10 Mark. Ausfunstertellung 5.— M.

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: **Leipzig 22832**.

**N. 99**

Fernruf: Amt Rossleben 21

**Mittwoch, den 13. Dezember 1922**

Depeschen: Anzeiger Rossleben 35. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

Um Deutschlands Schicksal wird wieder einmal — diesmal in London — gewürfelt. Die Ministerpräsidenten der sog. Entente sitzen am Beratungstisch, um zu entscheiden, ob Frankreich der Einmarsch ins Ruhrgebiet gestattet werden soll oder nicht. Zwar hat die deutsche Regierung zu weiteren Leistungen in einem Ausmaße, wie es unsere bebrückte Lage kaum wird vertragen können, sich bereit erklärt, aber Poincaré besteht auf seiner Pfänderpolitik. Englands Vertreter zeigen sich zwar den Wünschen des französischen Blutsaugers noch abgeneigt, das ist bisher aber immer so gewesen und schließlich geben sie nach. Frankreich hat ja gegen England noch ein Eisen im Feuer auf der gleichzeitig in Lausanne tagenden Orientkonferenz. Nach den bis heute aus London vorliegenden Nachrichten kann man wohl mit Sicherheit schließen, daß unser bedeutendstes Industriegebiet — das sog. Ruhrgebiet — zu Weihnachten unerwünschten Besuch bekommt. Was sich aus dieser Gewaltpolitik Frankreichs weiter entwickeln wird, ist nicht vorauszusehen. Das eine aber ist sicher: einen einheitlich zusammengeschmiedeten Deutschland gegenüber würde Frankreich eine derartige Gewaltpolitik nicht aufzuzwingen versuchen, dem jetzigen Deutschland kann es alles bieten, weil bei uns erst die Partei — dann das Vaterland kommt.

**Deutsche Sühne.** Auf die seitens der Botschafterkonferenz wegen geringfügiger Belästigung im Reiche herum-schnäffelnder Ententeoffiziere drei deutschen Städten neben anderen Schikanen auferlegte Strafe von je 500 Millionen Goldmark hat die Reichsregierung den Betrag von einer Million Goldmark der Entente zur Verfügung gestellt.

**In Lausanne** wird seitens der Beteiligten um „die Freiheit der Meere“ geschachert. Nachdem die Engländer die Türken schon nachgiebig wählten, sind die Russen dazwischen gekommen und haben zum Aerger aller Beteiligten gewaltig in die Friedenssuppe gespuht. Daraus große Verlegenheit. Man wird die Konferenz wahrscheinlich bis nach Weihnachten vertagen.

**In Bulgariens Hauptstadt** haben schwere Ausschreitungen stattgefunden. Nationalgesinnte Bauern haben demokratische Klubhäuser und jüdische Geschäfte zerstört. Auch die französische Gesandtschaft ist total demoliert worden.

## Aus der Umgegend.

Nebra, 13. Dezember.

— **Die Ansichten der Zuckerversorgung.** In der Generalversammlung der in Interessengemeinschaft verbundenen Altienzuckerfabriken zu Neuwert und Bennigsen machte der Vorsitzende des Direktoriums des Vereins der deutschen Zuckerindustrie, Dr. Preißler, Ausführungen über die Lage der deutschen Zuckerindustrie. Nach seinen Mitteilungen beläuft sich die diesjährige Rohzuckerproduktion auf 31 Millionen Doppelzentner gegen 25 $\frac{1}{2}$  Mill. Doppelzentner i. V. Es werden also wahrscheinlich etwa 28 Millionen Doppelzentner Konsumware zur Verfügung stehen. Damit können sämtliche Ansprüche der Bevölkerung befriedigt werden.

— **Weihnachtspakete.** Mit Rücksicht auf den gesteigerten Paketverkehr in der Weihnachtszeit wird empfohlen die Weihnachtspakete, namentlich nach entfernten Orten, nicht erst in den letzten Tagen vor dem Feste, sondern möglichst zeitig abzusenden, weil sonst keine Gewähr für rechtzeitig ge Zustellung besteht.

— **Die Innere Mission.** Die innere Mission ist älter als ihr Name. Währen ist nicht ihr Vater, sondern ihr Taufpate, der ihr in gottgeschenkter Stunde den Namen gab, unter dem sie heute in der ganzen Christenheit bekannt ist. Aber ihr Dasein hat sie ihm nicht zu verdanken. Das geht auf August Hermann Francke zurück. Wie die Neuere Mission im evangelischen Deutschland von ihm ins Leben gerufen wurde, so hat er auch in seinen Stiftungen der Inneren Mission die erste Werkstätte und Helmat geschaffen. In den Tagen religiöser Kraftlosigkeit schrieb er in goldenen Lettern ihr den Wahrspruch: „Die auf den Herrn haben, verjüngen ihre Kraft!“ Kraftverjüngung ist damals von ihr ausgegangen, möge sie auch heute der Inneren Mission beschieden sein!

— **Als Mittel gegen den Leutenmangel in der Landwirtschaft** regt der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen in einem Schreiben an einen industriellen Spitzenverband an, die Bergarbeiter über ihre im Bergbaubetriebe geleistete Arbeit hinaus noch in der Hackfruchtenernte zu beschäftigen oder aus dem Bergbaubetriebe heraus einige Arbeiterkolonnen zu diesem Zwecke abzusenden. Es ist natürlich vollständig unmöglich, daß der Bergbau dieser Anregung des Herrn Oberpräsidenten folgen kann. Denn um diesem Wunsche nachkommen zu können, wäre es unbedingt notwendig, daß genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Es dürfte aber dem Herrn Oberpräsidenten hinreichend bekannt sein, daß der Bergbau schon seit geraumer Zeit an brauchbaren Arbeitskräften in seinen Betrieben leidet und daß deshalb seine Produktion nicht die Höhe erreicht, wie sie im Interesse unserer Volkswirtschaft notwendig ist. Wenn der Herr Oberpräsident jedoch der Ansicht ist, daß eine Unterstützung der Landwirtschaft durch den Bergbau notwendig ist, um die Ernte rechtzeitig einzubringen, so möchten wir dem Herrn Oberpräsidenten zur Erwägung anheimstellen, ob es nicht das einfachste Mittel wäre, Bergarbeiter freizubekommen, wenn er sich nachhaltig für die Beseitigung des schematischen Achtstundentages bei den Uebertagearbeitern einsetzte. Auf diese Weise könnte die jetzige Produktion des Bergbaues mit weit weniger Arbeitern geleistet werden und es würden die vom Herrn Oberpräsidenten gewünschten Arbeiterkolonnen für die Landwirtschaft gern von der Industrie zeitweilig zur Verfügung gestellt werden. Es ist immerhin interessant zu hören, daß der Herr Oberpräsident sich nicht mehr der von vielen Seiten immer eindringlicher werdenden Forderung nach der Beseitigung des Achtstundentages verschließen kann und daß er vor allen Dingen der Ansicht ist, daß auch ein Bergarbeiter mehr als seine Schicht verfahren kann, dadurch, daß er nämlich über seine Schicht hinaus noch in der Landwirtschaft tätig ist. — Unseres Erachtens ist aber der Herr Oberpräsident auf dem vollkommen falschen Wege. Wie kommt er denn dazu, gerade die Bergarbeiter auszuwählen, den Notknecht zu machen? Der Bergarbeiter hat dadurch, daß sein Arbeitsfeld oft 1—2 Wegstunden von seiner Wohnung abliegt, schon eine beträchtliche Kürzung seiner freien Zeit, dann aber wohnen die meisten von ihnen auf dem Lande, sie haben ein Stückchen Eigen- oder Pachtland, evtl. ein Gärtchen in Bewirtschaftung und finden dabei reichlich Arbeit für die ihnen verbleibenden freien Stunden. Warum denkt der Herr Oberpräsident denn nicht an andere Arbeiterkategorien, die dicht an ihrer Arbeitsstätte wohnen und nach Ablauf ihrer Acht-

stundentätigkeit die Kaffeehäuser, Tanzsälen und ähnliche Vergnügungsorte bevölkern, um sich dort müde zu amüsieren. Der warum denkt er nicht an die vielen Arbeitslosen, deren Tätigkeit einzig darin besteht, die Arbeitslosenunterstützung in Empfang zu nehmen? Wie sieht es aus diesen Bataillonen nicht eine Kompanie herausziehen? Staat und Städte würden dadurch entlastet und hunderttausende Zentner Getreide kämen auf den Feldern nicht um, weil es an Arbeitskräften auf dem Lande fehlt. — Aber auch der Herr Oberpräsident fürchtet sich, eine Eiterbeule aufzuspüren, die eine Gefundung des deutschen Volkskörpers verhindert.

**Cöln**, 1.1. Dez. Ein Deutsch-Amerikaner, der aus Cöln gebürtig ist, übergab dem Bürgermeister 1 Million Mk. zur Verwendung für das nolleidende Kinderheim, das zu Neujahr geschlossen werden sollte.

**Güsten**, 11. Dez. Für den Bürgermeisterposten haben sich 68 Bewerber gefunden. Der jüngste von ihnen ist ein 22jähriger Jüngling, der sich für befähigt hält, das schwankende Stadtschiff durch die brandenden Wogen zu führen.

**Halle a. S.**, 11. Dez. In Halle soll das Schulgeld für die höheren Schulen, das bisher 2400 Mk. im Jahre betrug, auf 10 000 Mk., für die Mittelschulen von 1600 auf 4800 Mk. im Jahre erhöht werden.

**Weißfels**, 8. Dez. In der letzten Zeit sind mehrere Denkmäler des Verschönerungsvereins in brutaler Weise verstimmt worden. Die Springbrunne vor der Felsberrenbank im Bürgergarten wurde vollständig ruiniert im Felde vorgefunden, der Helm auf dem Helldorff-Grabmal abgehoben und schwer beschädigt, die Plakette am Simonsstein wurde ebenfalls gelockert und verändert.

**Gotha**, 8. Dez. (Gewerkslofendemonstration.) Gestern vormittag versammelten sich nach einer vorausgegangenen Versammlung im Volkshause etwa 100 bis 150 Gewerkslose zu einer Demonstration. Die Führer hielten Ansprachen, in denen die bürgerlichen Blätter zu boykottieren aufgefordert wurden. Die Cuno-Regierung, die die Arbeiter nur drücken wolle, müsse gestürzt und durch eine Arbeiterregierung ersetzt werden. Die Arbeiter müßten bewaffnet (!) werden, dann erst würde eine Besserung für das Volk eintreten. Eine Deputation begab sich zu dem Stadtdirektor und forderte unentgeltlich Kohlen, Kartoffeln und Brot.

\* **Ueberstunden zugunsten des Hilfswerkes der Kleinrentner.** Die gesamte Arbeiterschaft des Lieferungsverbandes Bayerischer Baugenossenschaften beschloß, bis Weihnachten jede Woche eine Ueberstunde zugunsten des Bayerischen Hilfswerkes für Unterstützung der Klein- und Sozialrentner zu leisten. Die Firma hat daraufhin beschloffen, einen Zuschuß in derselben Höhe wie der der Arbeiter für das Hilfswerk zu geben.

\* **Eine Straßenräuberin.** Berlin, 8. Dez. Heute in früher Morgenstunde wurde der 32 Jahre alte Kaufmann Eugen Rosenthal in Zehlendorf von einer verumminteten Person überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Bursche sowie wertvoller Schmucksachen beraubt. Bei der Gegenwehr machte der Beraubte die Wahrnehmung, daß der Räuber eine weibliche Person war. Die Straßenräuberin ist unerkannt entkommen.

\* **Von der Schokoladenindustrie.** Durch die Ausdehnung des Streikes bei der Berliner Sarottgesellschaft ist die Gefahr gegeben, daß sich der Streik auf die ganze Schokoladenindustrie im Reich ausdehnen wird. — Das wäre ja fürchterlich für die vielen Verkäufer, die ohne Schokolade nicht mehr leben können.

\* **Stettin**, 7. Dez. In der Nähe von Franzenshöhe stürzte ein Flugzeug der Sivalunder Luftfahrzeugfabrik mit vier Mann Besatzung aus etwa 300 Meter Höhe in die See. Das Flugzeug war zur Probesteuerung aufgestiegen, alle vier Insassen waren tot.

**Köln.** Das außerordentliche Interesse, das auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1921 die von der bekannten Pianofortefabrik Grottrian Steinweg in Braunschweig vorgeführten Flügel mit homogenem Resonanzboden hervorriefen, hat sich in unserer unheimlich muskelliebenden Stadt ganz besonders vertieft und stellenweise eine wahre Begeisterung für diese neuartigen Instrumente erregt. Während nämlich früher die Klavierbauer sich durchweg damit begnügten,

Holz von gleicher Struktur, also besonders von gleicher Fasierung für den Resonanzboden zu benutzen, ist die Firma Grottrian Steinweg nach sorgfältigen Untersuchungen dazu übergegangen, nur homogenes (gleichartiges) Holz hierzu zu verwenden, das in einem akustischen Laboratorium physikalisch auf Schwere, spezifisches Gewicht und Elastizitätsgrad vorher genau geprüft wurde. Auf der Leipziger Messe nun fiel nicht nur die Ausgeglichenheit, sondern auch der edel-vornehme Klang der homogenen Resonanzböden gegenüber denjenigen früherer Struktur derartig auf, daß selbst ein Laie über die Qualitätsfrage keinen Moment hätte im Zweifel sein können. Aber nicht minder wichtig ist es, daß die neue Methode dem Klavierbauer erlaubt, ein Instrument von ganz besonderer Klang-Schönheit gewissermaßen als Modell zu benutzen und nach ihm beliebig viele andere von genau demselben Klange herzustellen, und hiermit dürfte die deutsche Klavierindustrie einen ganz gewaltigen Vorsprung vor der ausländischen, was besonders für den Export sehr wichtig ist, erreicht haben.

\* **Entente-Justiz.** Der belgische Polizeibeamte Schmitz, der einen deutschen Polizeibeamten getötet hat, ist zu einem Jahr Gefängnis und 300 Franc Geldstrafe verurteilt worden. — Was würde wohl im umgekehrten Fall geschehen sein? — Der deutsche Beamte hätte das Sonnenlicht nicht wieder zu sehen bekommen!

\* **161 Amerikanerinnen im Weltkrieg gefallen.** Wie am Waffenstillstandstag dieses Jahres der Verband der weiblichen Teilnehmer am Krieg in U. berke mitteilte, haben im Kriegsdienst 161 amerikanische Frauen und Mädchen den Tod gefunden.

\* **Japan kauft deutsche Baumaschinen.** Wie uns berichtet wird, hat ein japanisches Konsortium mit den AMBI-Werken, Berlin, ein Abkommen auf Lieferung von AMBI-Baummaschinen getroffen, insbesondere sind zunächst AMBI-Dachziegel-Maschinen für 28 Millionen bestellt worden. Ein weiteres Zeichen dafür, daß die in Deutschland aus notwendig erkannte sparsame Baumwirtschaft nunmehr auch von dem technisch hoch entwickelten Volke des fernen Ostens herangezogen wird.

Am 13. Dez. : Windlich trüb, neblig, gelinde, streifenweise dichte Niederschläge. Am 14.: Wolkig, gelinde, etwas Niederschläge Nebel. Am 15.: Wolkig, Temperatur nicht wesentlich verändert, neblig, keine wesentlichen Niederschläge.

„Hege und Jagd“, illustrierte monatlich dreimal erscheinende Zeitschrift für Jagdbetrieb, Jagdwissenschaft und jagdli. Hundewesen. Bei Postbezug vierteljährlich 300 Mk. Probenummern versendet kostenlos die Vertriebsabteilung von „Hege und Jagd“ in Dillingen a. Donau.

„Hege und Jagd“, 1922, Heft 34. Ueber „Hege und Jagd“ maltet Mitarbeiterfleiß. Das zeigt glänzend wieder Heft 34, das vom Fuchsbau und vom Hasenrevier bis nach Afrika führt, für den Berufsjäger und Forstmann warm eintritt, das Gebiet der Optik und Ballistik mit Aufmerksamkeit bearbeitet und aus der Gebrauchshundesache gar nicht genug belehrenden Stoff in Wort und Bild herauszuholen weiß.

## Sichern Sie sich sofort AMBI-Dachziegel-Maschine

für Handbetrieb

(D. R. P. Weltpatente)

Herstellung von Zement-Dachziegeln aus vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand usw.) auch unmittelbar an der Baustelle im leichtesten Handbetrieb

Große Ersparnisse. Beste Kapitalanlage.

da Bedarf an Dachziegeln unbegrenzt.

Verlangen Sie Druckschriften D

AMBI-Werke Abt. II n 39 Berlin SW 68  
Kochstrasse 18.

Dollarstand am 12. Dezember: 8400 M.

## „Es waren zwei Königsfinder“

81

Erzählung von Theodor Storm.

„Es geht nur dich an,“ erwiderte ich. „Weißt du, daß deine Lisele wieder hier ist? Ich bin eben an ihr vorbeigegangen.“ Er sah mich lange wie mit toten Augen an. „Ich weiß es,“ sagte er dann.

„Du hast sie schon gesprochen?“

„Was meinst du?“

Ich wiederholte meine Worte.

„Nein,“ sagte er, „ich will sie auch nicht sprechen.“

„Du willst nicht? Weshalb willst du nicht?“

„Nein,“ und er streckte seine Hände aus und schien sie voll Mitleid zu betrachten, „das kann ich nicht; ich darf das reine Kind mit diesen Händen nicht berühren. Ach, lieb Herze, ich glaube, es ist alles aus.“

Dann nahm er seine Pfeife wieder und vergrub sich in der Sosaete.

„Ich glaube, du bist ein Narr geworden,“ schrie ich.

Aber er nickte nur: „Ich glaub' es selbst mitunter.“

Ob Lisele seinen Zustand ahnte, ob sie nicht oft hinter ihrer Gardine blickte und verlangend zu ihm hinüberlauschte, davon erfuhr ich nichts, denn es kam keine Gelegenheit wieder, mit ihr zu reden; an sie zu schreiben aber wagte ich nicht.

Es waren noch herrliche Herbsttage; Marx hatte ich eine kurze Zeit nicht gesehen, ich war mit den übrigen Freunden von einem Sonnabend zum Montag auf Wanderungen in schönen Neckartal gewesen, wozu ich vergebens auch ihn zu bereden versucht hatte. Jetzt war es am 24. Oktober, noch früh am Vormittag; und ich werde das Datum nie vergessen. Ich saß eben vertieft in eine Harmonieaufgabe auf meiner Sofaant, aber ich konnte augenblicklich nicht damit zustande kommen. Die falschen Quinten quälten mich, und so sprang ich empor und riß das Fenster auf, um einen Augenblick frische Luft zu atmen. Da sah ich Marx die Straße herankommen. Er ging langsam und schien nicht aufzusehen; als er näherkam, gewahrte ich, daß er ein Bündchen Papiere in der Hand hielt.

„Guten Morgen!“ rief ich hinunter.

Er schrak sichtlich zusammen. „Guten Morgen!“ rief er dann ebenfalls.

„Wohin willst du? Und was für Papiere trägst du da?“

„Ich bin wieder vorgeladen,“ rief er hinauf, „ich gehe aufs Gericht!“

„Gott Dank! So wirst du ja die Torheit endlich mal los; mach's gut!“

Er nickte, aber schon im Weitergehen und ohne nach mir umzuschauen.

Ich hatte schon wieder ein Weilschen über meinen Noten gefressen und wollte eben zum Niederschreiben eines glücklichen Gedankens die Feder ansetzen, da war mir, als hörte ich es von der Straße her pfeifen, kaum hörbar, aber doch: „Es waren zwei Königsfinder.“

Dann kam es noch einmal, ganz deutlich; ich warf die Feder hin und lief ans Fenster, das noch offen stand; ich weiß nicht, wie mir war, als ob ich etwas Unheimliches erfahren sollte. Als ich mich umsah, gewahrte ich Marx an einer entfernten Straßenecke; ich sah sein Antlitz nicht ganz deutlich, aber mir war, als blickte er mich unaussprechlich liebevoll und traurig an. „Marx,“ rief ich. Er antwortete nicht, er blieb nur unbeweglich stehen und sah mich immer an; dann nickte er mir noch einmal langsam zu, und dann war er verschwunden.

Ich schloß das Fenster und setzte mich wieder an meine Arbeit, um den vorhin gefassten Gedanken niederzuschreiben; aber ich hatte ihn vergessen, ich konnte überhaupt nicht arbeiten; immer sah ich Marx so wunderbar an jener Ecke stehen und lautlos dann verschwinden. Weshalb denn hatte er mich gerufen? Was wollte er? Mich nur noch einmal sehen? Ich sprang auf. Nur noch einmal? Woher kam mir der Gedanke? Aber es war doch seltsam, und mir lag es wie ein Zentner auf der Brust.

Ich hatte eine Klavierstunde auf dem Konservatorium zu nehmen; ich zog mich an und ging auf einem längeren Umwege dahin. Als ich bei der Wohnung des Portiers vorbeiging, trat dessen Frau heraus und überreichte mir ein in Papier geschlagenes Bündchen: „Des soll i Ihne vom Herrn Marx gebe,“ sagte sie, „aber sieht der jetzt aus! Brot könnt' man mit ihm bettle.“

Ich erschrak heftig, denn es war offenbar dasselbe Bündchen das ich vorhin in der Hand des Freundes gesehen hatte. Als ich in das Klavierzimmer trat, war noch niemand da, und ich machte mich mit zitternder Hand daran, die Bindfäden zu lösen seine imr bekannten Notizbücher mit den Bekennnissen seiner Liebe, darin Liseles Bildnis, ein Papier mit blonden Härchen, zwei Konzertbilletts für morgen, vertrocknete Blumen — das alles fand ich, aber kein aufklärendes Wort dabei.

Als der Professor eingetreten war, ging es mir wie Marx nach unserer Sängersahrt: ich spielte ohne jeden Aufstoß, die schwierigsten Passagen flogen mir nur so aus den Fingern, daß der Lehrer mich bestaunt und doch höchst v.äffällig ansah. Aber es ging nicht länger, ich sprang auf: „Verzeihung, Herr Professor, ich kann nicht länger spielen!“

„Ei, wie? Sie spielen ja heute über alle Maßen!“

„Eben deshalb!“ Und ich erzählte ihm, was vorgefallen war.

Mein Lehrer war derselbe gütige Mann, der auch Marx unterrichtet hatte. Er war gleich mir erschrocken: „Das gibt ein Unheil!“ rief er. „Kommen Sie, es ist keine Zeit zu verlieren, wir müssen auf die Polizei; es muß Anzeige gemacht werden; Gott weiß, was der im Sinne hat!“

„Was meinen Sie?“ frag ich bestommen.

„Nun — mir ist bei ihm mitunter gewesen, als könne er gelegentlich um einen Pfifferling sein Leben aus dem Fenster werfen! Aber, daß wir auch das Rechte tun, suchen Sie erst Näheres zu erfahren, vielleicht — wer weiß, ihn selbst zu finden.“

Ich rannte fort, zuerst nach seiner Wohnung, dann zu den Freunden und mit ihnen überall hin; wo wir ihn nur vermuten konnten; aber wir erfuhren nichts; ich war noch ohne Mittagessen, als ich nach meiner Wohnung zurückkehrte.

„Auf Ihrem Tisch liegt e Brief!“ sagte mein zehnjähriges Schreiberdirnlein, als ich meine Treppe erklimmen hatte.

Ja da lag ein Brief, ich riß ihn auf, er war von Marx.

„Es ist aus,“ schrieb er, „ich kann nicht weiter. Mein Freund, mein liebes Herze, verzeih mir, daß ich dich verlasse! Geht nach dem Vogelangssee, dort findet ihr, was von mir übrig, aber für alle Lebensnot nicht mehr empfindlich ist, und forget gütig, daß auch das zur Ruhe kommt. Und dann behalte mich noch ein wenig lieb!“

So weit las ich unter stürzenden Tränen; dann folgte eine Verteilung seiner kleinen Gabseligkeiten, an mich seine liebsten Noten, einen Ring von Lisele — meine Augen flogen nur darüber hin. Ich lief zu den Freunden, wir umwanderten das Ufer des unwaldbeten Sees, wir schoben mit unseren Stöcken die breiten Blätter der Wasserpflanzen auseinander, wir bogen jeden Busch zurück, aber wir fanden nichts. Noch am selben Abend benachrichtigten wir die Polizei, aber auch ihre Bemühungen, soweit sie solche angewendet, waren ohne Erfolg.

Zwei Tage später war ein Sonntag; Franz und ich waren aus der Stadt gegangen und allmählich, und wie selbstverständlich an den Vogelangssee gekommen. Wir sprachen von Marx, wir dachten in diesen Tagen an nicht anderes. Hatte er uns nur täuschen wollen, um allem, was ihn hier bedrängte, gründlich zu entziehen, oder hatte er wirklich vor sein Leben selbst den schwarzen Strich gezogen? Wir erwärteten es mit allen Gründen aus der Sache und seiner eigenen Persönlichkeit.

Es war einer der allerletzten schönen Spätherbsttage; die letzten Vögel, sogar noch einzelne Drosseln huschten zirpend und krächzend durch die Büsche, während wir am Ufer hingingen. Ein Eichhörnchen, das auf dem Erdboden an uns vorbeistief und dann in den durchfallenden Sonnenlichtern sich von Baum zu Baum schwang, lockte uns in den Wald hinein; wir saßen nur nach dem behenden Tierchen, indem wir ihm voll Eifer folgten, und so gerieten wir immer weiter durch Hülsen und Nanten, einmal durch fast mannhohes Farnblattwerk. Die Bäume wurden immer mächtiger und der Wald düsterer; zuletzt, als eben das Tier in einem noch dichten Buchenwipfel uns entschwand, standen wir in einem uns noch unbekanntem feuchten Grunde, wo die hohen Laubbäume fast keinen Sonnenstrahl zur Erde ließen; es war totenstill, fast andächtig schauten wir uns um, da rührte Franz an meine Schulter: „Du,“ sagte er leise, „sieh einmal nach jener Ecke, es ist der neunte Baum nach dieser Buche hier! Unten: am Stamm, auf den dieser Wurzeln, sitzt da nicht einer?“

(Schluß folgt.)

# Sie sparen 700 Mark

bei einem Zentner, wenn Sie Ihren Weizen  
in der Stadtmühle zu Nebra umtauschen.

## Bekanntmachung.

### Betr. Zuckerverwertung.

Gemäß unserer Bekanntmachung vom 28. v. M. ist für den Monat Dezember für jeden Kopf der Bevölkerung 1 Kilogramm Zucker vorgesehen. — Nach einer Mitteilung der Zuckerkontrollstelle in Magdeburg sind für Weihnachten weiterhin  $\frac{1}{2}$  Kilogramm Zucker für jeden Kopf freigegeben, so daß jeder zum Empfange von Zucker berechtigte Einwohner im Monat Dezember insgesamt 1  $\frac{1}{2}$  Kilogramm (3 Pfund) Zucker gegen Ablieferung der beiden Kartenabschnitte für Dezember (A und B) und des Sonderabschnittes A einkaufen darf.

Quersfurt, 7. Dez. 1922.

Der Landrat.

## El. Rutschwagen

Selbstfahrer und  
Jagdwagen mit und  
ohne Vord.



siehe preiswert zum Verkauf bei

Paul Andrae, Buttstädt.

Fernsprecher  
Nr. 74.

Wir kaufen ständig zu guten Preisen gegen Kasse  
jeden Posten

## Rundholz in Stämmen u. Rollen

Eiche, Buche, Erle, Birke, Linde,  
Pappel, Kiefer, Fichte usw.

## Thüringer Holzwerke, Hofleben

Am Bahnhof.

Fernsprecher 63.

## Weihnachten in Bethel.

Mehr als 4000 Fallsüchtige, Gemüthranke, Kriegsbeschädigte und Heimatlos aller Art und aus allen Teilen Deutschlands, dazu die aus dem russischen Hungergebiet geflüchteten deutschen Waisenkinder wollen in Bethel Weihnachten feiern. Wir möchten ihnen gern eine kleine Freude bereiten. Dazu fehlen uns aber in dieser für unsere Anzahl überaus schweren Zeit die Mittel. Darum klopfen wir mit einer herzlichen Bitte bei den Freunden von Bethel an. Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Kleidungsstücke aller Art, Schuhe, Spiele, Bilder, Bücher oder Geld, um das zu kaufen, was Groß und Klein erfreut. Je eher die Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße F. v. Bodelschwingh, Pastor. Bethel bei Bielefeld, im Dezember 1922. Postfachkonto Nr. 1904 Hannover.

## Gänglingsfürsorge.

### Beratungsstunde:

Freitag, den 15. Dez.,  
nachmittags  $\frac{1}{2}$  3 Uhr im  
„Preussischen Hof“.

## Einen Arbeiter

für dauernde Beschäftigung stellt ein  
Georg Ilgen, Nebra.  
Am Bahnhof.

Für meine Bäckerei  
suche ich zu sofort, oder  
Ostern

## einen Behrting

unter günstigen Be-  
dingungen. Bett und  
Wäsche frei.

Bäckermeister Wendt,  
Quersfurt.

## Nähmaschinen!

Sofort lieferbar!

Warten Sie mit Ihrem  
Einkauf nicht länger, denn  
die Preise steigen von Tag  
zu Tag ganz bedauerlich.  
Pass. Weihnachtsgeschenk.

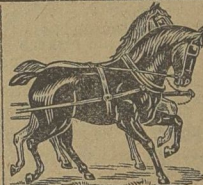
Kaufhaus  
Ernst Henze, Artern.

## Wassermühle

zu kaufen gesucht.  
Angebote unter K. B. 100  
a. d. Exped. d. Bl.

## Alle Kalender

empfiehlt W. Sauer.



Von Dienstag, 12. Dez.

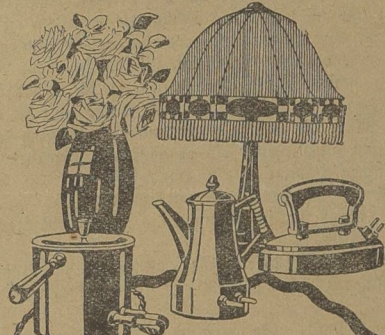
ab empfehle eine Auswahl  
4-5jährig, schwerster  
bester belgischer

## Arbeits-Pferde

sowie ständige Auswahl in

Dänen, Oldenburgern, Russen.

Fr. Koloß, Alstedt. Fernspr. 44.



Beleuchtungskörper  
Koch- und Heizapparate

Landkraftwerke  
Naumburg  
Gr. Marienstraße 39 (am Markt)

Spieltarten empfiehlt W. Sauer.

## Unsere Mahlpreise sind:

Für netto 100 Pfund werden zurückgegeben:

64 Pfd. Mehl, 33 Pfd. Kleie bei 550 Mark  
Mahllohn  
98 Pfd. Gährot bei 200 Mark  
Schrotlohn

Stadtmühle Nebra.

# Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 70.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 2.50 M., im Reflema-teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 10 Mark. Ausfunsterteilung 5.— M.

Schriftleitung: **Wihl. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: **Leipzig 22832**.

**N. 99**

Fernruf: Amt Rossleben 21

**Mittwoch, den 13. Dezember 1922**

Depeschen: Anzeiger Rossleben 35. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

Um Deutschlands Schicksal wird wieder einmal — diesmal in London — gewürfelt. Die Ministerpräsidenten der sog. Entente sitzen am Beratungstisch, um zu entscheiden, ob Frankreich der Einmarsch ins Ruhrgebiet gestattet werden soll oder nicht. Zwar hat die deutsche Regierung zu weiteren Leistungen in einem Ausmaße, wie es unsere bebrückte Lage kaum wird vertragen können, sich bereit erklärt, aber Poincaré besteht auf seiner Pfänderepolitik. Englands Vertreter zeigen sich zwar den Wünschen des französischen Blutsaugers noch abgeneigt, das ist bisher aber immer so gewesen und schließlich geben sie nach. Frankreich hat ja gegen England noch ein Eisen im Feuer auf der gleichzeitig in Lausanne tagenden Orientkonferenz. Nach den bis heute aus London vorliegenden Nachrichten kann man wohl mit Sicherheit schließen, daß unser bedeutendstes Industriegebiet — das sog. Ruhrgebiet — zu Weihnachten unerwünschten Besuch bekommt. Was sich aus dieser Gewaltpolitik Frankreichs weiter entwickeln wird, ist nicht vorauszu sehen. Das eine aber ist sicher: einem einheitlich zusammengeschmiedeten Deutschland gegenüber würde Frankreich eine derartige Gewaltpolitik nicht aufzuzwingen versuchen, dem jetzigen Deutschland kann es alles bieten, weil bei uns erst die Partei land kommt.

**Deutsche Sühne.** Auf die Konferenz wegen geringfügiger Verlastungen schnäffender Ententeoffiziere drei anderen Schikanen auferlegte Straf-Goldmark hat die Reichsregierung Million Goldmark der Entente zur

**In Lausanne** wird seitens der Freiheit der Meere" geschachert. Die Türken schon nachgiebig wählten zwischen gekommen und haben zum gewaltig in die Friedenssuppe gespu- legenheit. Man wird die Konferenz Weihnachten vertragen.

**In Bulgariens Hauptstadt** schreitungen stattgefunden. Nationaldemokratische Klubhäuser und jüdische Auch die französische Gesandtschaft ist

## Aus der Umge

— Die Ansichten der Zucker Generalversammlung der in Interes- denen Altienzuckerfabriken zu Ne- machte der Vorsitzende des Direktor- deutschen Zuckerindustrie, Dr. Preiß die Lage der deutschen Zuckerindus- teilungen beläuft sich die diesjährige auf 31 Millionen Doppelzentner ge- zentner i. B. Es werden also 11 Millionen Doppelzentner Konsum stehen. Damit können sämtliche An- befriedigt werden.

— **Weihnachtspakete.** Mit Rücksicht auf den gesteigerten Paketverkehr in der Weihnachtszeit wird empfohlen die Weihnachtspakete, namentlich nach entfernten Orten, nicht erst in den letzten Tagen vor dem Feste, sondern möglichst zeitig abzufenden, weil sonst keine Gewähr für rechtzeitige Zustellung besteht.

— **Die Innere Mission.** Die innere Mission ist älter als ihr Name. Währen ist nicht ihr Vater, sondern ihr Taufpate, der ihr in gottgeschenkter Stunde den Namen gab, unter dem sie heute in der ganzen Christenheit bekannt ist. Aber ihr Dasein hat sie ihm nicht zu verdanken. Das geht auf August Hermann Francke zurück. Wie die Neuere Mission im evangelischen Deutschland von ihm ins Leben gerufen wurde, so hat er auch in seinen Stiftungen der Inneren Mission die erste Werkstatt und Helmat geschaffen. In den Tagen religiöser Kraftlosigkeit schrieb er in goldenen Lettern ihr den Wahrspruch: „Die auf den Herrn haben, verjüngen ihre Kraft!“ Kraftverjüngung ist damals von ihr ausgegangen, möge sie auch heute der Inneren Mission beschieden sein!

— **Als Mittel gegen den Leutenmangel in der Landwirtschaft** regt der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen in einem Schreiben an einen industriellen Spitzenverband an, die Bergarbeiter über ihre im Bergbaubetriebe geleistete Arbeit hinaus noch häftigen oder aus dem Bergbaubereichen zu diesem Zwecke abzufenden. Möglich, daß der Bergbau dieser Art folgen kann. Denn um diesem zu sein, wäre es unbedingt notwendig, in der Verfügung stehen. Es dürfte aber reichlich bekannt sein, daß der Bergbau an brauchbaren Arbeitskräften in Sachsen deshalb seine Produktion nicht die Masse unserer Volkswirtschaft notwendig bedient jedoch der Ansicht ist, daß eine Lösung ist durch den Bergbau notwendig ist, zu bringen, so möchten wir dem Herrn Bergbauminister anheimstellen, ob es nicht das ein- ziger freizubekommen, wenn er sich des schematischen Achtstundentages absteht. Auf diese Weise könnte die Lösung mit weit weniger Arbeitern ge- löst werden, die vom Herrn Oberpräsidenten ge- regelt die Landwirtschaft gern von der- selben gestellt werden. Es ist immer- hin der Herr Oberpräsident sich nicht immer eindringlicher werdenden For- des Achtstundentages verschließen kann, der Ansicht ist, daß auch ein Berg- bauverfahren kann, dadurch, daß er sich noch in der Landwirtschaft tätig ist. — Der Herr Oberpräsident auf dem voll- kommen er denn dazu, gerade die- selbe Notknecht zu machen? Der Berg- bau Arbeitsfeld oft 1—2 Wegstunden, schon eine beträchtliche Kürzung, wohnen die meisten von ihnen auf kleinen Eigen- oder Pachtland, evtl. in der Umgebung und finden dabei reichlich Arbeit in ihren freien Stunden. Warum denkt der Herr Bergbauminister an andere Arbeiterkategorien, die wohnen und nach Ablauf ihrer Acht-

